

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise. Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wölfe, Palenstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Tules Nachf., Max Augenfeld & Em.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir fleißig genau anzuführen.

Die Ernte.

Nur selten ist sich der Beginn der Erntezeit so pünktlich nach dem kalendariischen Peter- und Paulstag ein, wie dies heuer geschah. Hat ja auch schon bereits einige Tage früher auf den Sand- und Salterfelder begonnen, so daß auf bedeutenden Territorien die Halme in Kreuze schon am 4-5. Juli gelegt waren, was in den jüngst vergangenen Jahren erst gegen den 8-12. Juli der Fall war. Trotzdem wissen die Dekonomen noch heute nicht auch nur approximativ das Ergebnis zu schätzen und alle Welt sieht mit begreiflicher Spannung und dranger Erwartung den Bericht über den Verlauf der Ernte entgegen, um positive Anhaltspunkte über Qualität und Quantität des Erntesegens zu gewinnen. Soweit sind aber die Meinungen doch schon präzisiert, daß wir heuer leider keine Prima-Ernte haben werden, denn selbst diejenigen Landwirthe die bereits ihre Weizenfelder geschnitten, wollen das Körnermaß nur auf 5-6 Mtztr., (im Tereater Bezirke 7-8 Mtztr.) schätzen, und das bedeutet bei uns: „Schwachmittel.“

Nur ein günstiges Moment können wir diesmal mit patriotischer Befriedigung verzeichnen, daß wir nämlich heuer von den agrarsozialistischen Bewegungen zur Erntezeit, wie sie leider in den jüngsten Jahren zum großen Schaden der Feldarbeiter wie der Grundbesitzer in Erscheinung getreten, verschont geblieben sind. Und wenn auch das Ackerbauministerium kein Wettermacher ist, daher auch das Gedeihen der Bodenprodukte sich nicht ausschließlich nach seinen Direktiven richtet, so gibt es doch keine Meinungsverschiedenheit mehr darüber, daß es wenigstens in der einen Richtung ein unleugbares Verdienst des Ministerium ist, die

Kalamität der agrarsozialistischen Bewegung zu beiderseitiger Befriedigung beseitigt zu haben.

Und so werden denn heuer die Erntearbeiten ungestört ihren Fortgang nehmen, wenn nur der gütige Himmel günstige Witterungsverhältnisse bringt, von denen noch immer auch in letzter Stunde sehr viel zu hoffen ist. Können doch, wie die Erfahrung lehrt, auch die letzten Tage der Reife wenigstens qualitativ was immerhin auch auf die Quantität von Einfluß ist, den Ertrag des Erntesegens um 1-2 Mtztr. per Joch vermehren, so daß wir auf einen Durchschnittsertrag rechnen können. Die Nachrichten der jüngsten Tage lauten eher ungünstig als günstig und stehen mit der Preisbedingung auf dem Markte nicht im Einklange.

Wir werden also auch im heurigen Jahre selbst im günstigsten Falle durchschnittlich nur auf eine mäßige Mittelernte zu rechnen haben.

Dieses Jahr ist wenig befriedigend. Eben in diesem Jahre hätte eine reiche Ernte das Land wirtschaftlich kräftigen und den Prozeß der Erholung wirksam beschleunigen können. Der Erntertrag in den mit Ungarn konkurrierenden Weizenstaaten wird als ein schwacher bezeichnet. Der Weizenpreis dürfte sich daher recht gut gestalten. Ungarn könnte alle Schäden heilen und neue Fortschritte beginnen, wenn es in entsprechender Menge gute, exportfähige Ware zur Verfügung hätte. Aber auch mit dem Mittelertrag müssen wir uns zufrieden geben, werden wir ja mit demselben noch immer in der Reihe der heuer relativ günstigst situierten Produktionsgebiete rangieren.

Dieses Resultat wird wohl genügen, zu konservieren, aber keineswegs den Anlaß zu einem regen

wirtschaftlichen Aufschwung zu bieten vermögen. Ungarn ist zweifellos stark verschuldet. Die Schuldenlast drückt auf sämtliche Klassen der Gesellschaft, aber auf keine derselben schwerer als auf die Landwirtschaft. Der landwirtschaftliche Kredit ist noch immer enorm teuer und steht nicht im richtigen Verhältnis zur Bodenrente. Ist aber der Betrag, der nach dem Schuldkapital zu tilgen ist, relativ größer als die Bodenrente, so muß sich die Lage des Landwirthes kritisch gestalten. In einem Mitteljahre muß man froh sein, wenn der Landwirth seinen Verpflichtungen zur Not nachkommen kann, aber es kann weder an eine umfassendere Schuldentilgung, noch an Investitionen in größerem Stille gedacht werden. Der Landwirth wird also auch im heurigen Jahre nur fortvegetieren, sich nur für die Zukunft erhalten können, bezüglich einer ausgiebigen Erholung muß er sich aber leider wieder auf die Zukunft vertrusten.

Angesichts der allgemeinen Lage ist auch auf eine Erleichterung im Wege der Konversion hochverzinslicher Schulden nicht zu zählen. Dem Landwirth kann daher nur weise Beschränkung angerathen werden, da er wohl hauptsächlich auf die eigenen Mittel angewiesen sein wird. Berücksichtigen wir noch die unverwundliche Animosität, welche in Oesterreich gegen Ungarn herrscht und täglich von gewissenlosen Agitatoren und Demagogen genährt wird, so wird man einsehen müssen, daß man gar nicht genug vorsichtig vorgehen kann.

Für das schwache Ernteresultat bieten die besseren Getreidepreise einen nur geringen Ersatz. Augenblicklich fehlt es aber noch an authentischen Daten welche einen verlässlichen Rückschlus auf die wahr-

Feuilleton.

Eine Waldidylle.

Von S. Ewing.

„Erzähl' uns eine Geschichte“, sagten die Kinder; „eine traurige, bitte, aber blische wahr muß sie sein und schlecht muß sie enden; wir wollen keine solche mehr, wo nur glückliche Leute dabei sind.“

„Ich hörte unlängst eine solche“, erwiderte der alte Mann, der im Walde lebte; „sie ist ganz wahr und traurig; ob sie gut oder schlecht endet, kann ich nicht sagen. Das ist Geschmacksache; was nennt Ihr schlecht enden?“

„Eine Geschichte endet schlecht“, sprachen die Kinder mit Autorität, „wenn Leute sterben und Einer den Anderen nicht heiratet, wenn ein Prinz oder eine Prinzessin darin vorkommt.“

„Die Erklärung etwas unbestimmt“, meinte der alte Mann. „Aber ich glaube, daß meine Geschichte Euch gefallen wird, denn der Held derselben stirbt und Hochzeit kommt keine zum Schluß.“

„Bitte, erzähle, erzähle“, riefen seine kleinen Hörer, „und sage uns, wo Du sie gehört hast.“

„Wer kennt von Euch die Reize des Waldes im Sommer!“ begann der alte Mann. „Nicht allein im Sommer, auch im Frühjahr, Herbst, sogar im Winter bietet er der Schönheit in Menge. Ihr kennt ja den Wald, in dem ich lebe; den hohen Baum, in dem Ihr Alle Euch verstecken könnt. Ihr kennt den Weg zu den Haselständen und das

Blüthen, wo die Stachelbeeren wachsen; Ihr wißt, wo der Zaunknig auf den Eiern sitzt, und schlecht leise, wie gute Kinder vorbeist, um die kleine Mutter nicht aufzustören. Ja, meine Kleinen, wenn man den Wald schätzen lernen will, so muß man darin leben, wie ich es thue; aber auch da muß man Aug' und Ohren offen halten, sonst lernt man all die Pracht und Herrlichkeit nicht kennen.“

Dort inmitten der hohen schlanken Tannen, wo keines Menschen Schritt die heilige Ruh' stört, wo zwischen grünem sammeten Moos Waldweiden und Moiglöckchen ihre Köpfchen gegen Himmel erheben, wo hohe Farnen fächerartig gestreckt, leise im Winde erbeben, wo buntschillernde Schmetterlinge, goldige Vögelchen zartblaue Glockenblumen umganzeln, vernahm ich die Geschichte, welche ich Euch erzählen will.“

„Wie konntest Du sie hören?“ fragten die Kinder.

„Eine Drossel erzählte sie mir in einer lauten Jungnacht.“

„Wie konntest Du verstehen, was die Drossel sang?“

„Ich sage nicht, daß ein Jeder sie verstanden hätte, aber dank der jahrelangen Nachbarschaft mit den Waldvögeln verstehe ich ihre Sprache.“ Und der alte Mann hub an: „Es war einmal eine junge Drossel, welche dicht unter dem Schatten eines Farnens das Licht der Welt erblickte. Das Nistchen war ganz nahe dem Boden gebaut, damit die Kleinen nicht herausfallen könnten. Sie erwachte zum Leben, da der Wald sein neues lichtgrünes Sommerkleid angezogen hatte, und sie fühlte sich so glücklich auf Gottes weiter Welt, daß ihr kleines Herzchen all die Freude kaum fassen konnte.“

Und eines Tages, als die Sonne so warm schien und die alte Tanne nächst meinem Fenster so wonnig duftete, da flog die kleine empor, setzte sich auf den höchsten Tannengipfel und schmetterte, so laut sie konnte, ihr Liedchen, daß die Sonne und der blaue Himmel seine helle Freude hatten.

„Freude, Freude!“ sang das Vögelchen. „Frischer Quell und grüner Wald, göttlicher Sonnenschein und kühler Schatten, marmelades Blüthen, rauschende Blätter! Weiches Moos, zarte Farnen und bunte Blumlein! Grüne Blätter! Grüne Blätter! Sommer, Sommer, Sommer!“ — Es war ein stöng, aber jedes Wort drang dem Sänger aus tiefstem Herzen, was nicht stets im Leben der Fall ist.

Und täglich flog die Drossel zum Tannengipfel empor, als wäre dies ein geheiligter Berg, und sang dieselbe Weise, deren weder sie, noch ich jemals müde wurde.

Aber wenn man noch so einsam lebt, so läßt Etwas die Welt nicht in Frieden, selbst wenn man im Walde, versteckt ist. Die Drossel hatte zu laut von ihrem Glück erzählt, und es kamen Kraven aus der Stadt, jagen sie und trugen sie in einer dunklen, schimmigen Mäse verkorgen weg; bringe wäre die Aermste erstickt. Bewußtlos, von Staub und Hitze geplagt, langte sie in der Stadt an. Es war eine Hafestadt, zwei Meilen vom Walde entfernt, mit engen Straßen, pittoresken alten Häusern, mit von Theer- und Fischgeruch geschwängerten Luft, welche nicht im Geruchsten dem frischen Waldduft ähnelte. Die Drossel wurde in einem kleinen Käfig gesteckt, hoch oben in eine Dachkammer in einer der engsten und finsternsten Gassen.

„Ich werde sicher heut' Nacht sterben“, pfeifte sie

Scheinliche Preisbildung gestatten würden. Die veröffentlichten Schätzungen der hervorragendsten Getreidestaaten sind nicht frei von Tendenz. Man glaubt häufig durch pessimistische Angaben die Interessen der Landwirtschaft zu fördern. Man übersieht aber, daß eine Enttäuschung bitterer ist als die wahrheitsgemäße Erkenntnis selbst einer unerfreulichen Wahrheit. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist es ein nicht hart genug zu verurteilender Mißbrauch, oft die Schätzungen über das zu erwartende Ergebnis dem Bedarf einer skrupellosen Spekulation anzupassen. Man traut aber auch insdolge dessen den amerikanischen Berichten wenig. So viel darf für wahrscheinlich angenommen werden, daß auch dort die Weizenernte das Mittelmaß nicht überschreiten wird. Rußland klagt über Dürre, sowie auch die Balkanstaaten. Frankreich erwartet eine gute Ernte, wird also kein größeres Importbedürfnis haben, ist es doch ein so glücklicher Staat, in welchem einer enormen Industrieproduktion eine so ertragreiche Landwirtschaft zur Seite steht, die in normalen Jahren den Inlandsbedarf deckt. Deutschland, ein großer Getreideimportstaat, gleichfalls eine gute Mittelernie in Aussicht. Allerdings nur in Aussicht, da dort die Ernte noch entfernt ist und sie daher noch manche Gefahr zu überwinden haben wird. Auch in Oesterreich scheinen die Erntehoffnungen recht freundlich zu sein. Werden sich nun die Aussichten in diesen Ländern nicht verschlechtern, werden abnorme Witterungsverhältnisse nicht die Hoffnungen herabstimmen, so ist kein Grund zur Annahme, daß eine drückende Teuerung der Brodfrüchte eintreten dürfte.

Das Resultat der ungarischen Weizenernte wurde seitens der Ackerbauministeriums auf 34 Millionen Meterzentner geschätzt. Die offizielle Schätzung stimmt mit den Berichten erfahrener Privatleute besser zusammen, als dies in der Regel bisher der Fall war. Der Ausfall im Vergleich zu den beiden Vorjahren ist daher sehr empfindlich. Auf die Entwicklung unserer Inlandreise wird aber voraussichtlich außer dem Quantum der diesjährigen Ernte noch ein zweiter Faktor maßgebend einwirken. Dieser Faktor ist die sehr bedeutende Menge der älteren Vorräte. In Ungarn ist es nicht leicht möglich, auch nur annähernd verlässliche Angaben über die Höhe der Vorräte zu erlangen. In verschiedenen Staaten, insbesondere in Amerika, wird das Quantum der sichtbaren Vorräte in Evidenz gehalten. Freilich besorgt auch dieser Nachrichtendienst häufig die Geschäfte der Spekulation, statt der Wahrheit die Ehre zu geben. Einen relativen Wert besitzen aber jene Angaben dennoch. Fehlt aber auch bei uns der Maßstab, um die Höhe der Vorräte zu ermessen, die Tatsache ist erhärtet, daß die heiligen Vorräte weit bedeutender sind als jene, welche in anderen Jahren in dieser Saison vorhanden zu sein

Aber sie starb nicht. Sie lebte weiter, trotzdem die Jungen sich wenig um sie bekümmerten. Wie oft blieb sie ohne Futter, ohne Wasser; an Luft that es immer Noth. Zwei- oder dreimal versuchten sie das geängstigte Thierchen zu verkaufen, aber Niemand wollte es, da man es niemals singen hörte. Eines Tages hing man sie zum Fenster hinaus; vielleicht in Folge der Sonne und der frischen Luft, die sie so lange entbehrt, vielleicht weil sie eine singende Frauenstimme auf der Gasse vernahm, stimmte die Drossel ihr alt. Liedchen an.

Die Frau war eine Straßenjägerin. Sie sah bleicher, magerer, schlechter aus, als es sonst bei solchen Wesen der Fall ist. Früher mußte sie wohl jung und schön gewesen sein, aber die Zeit hatte längst all ihren Reiz verwischt. Von Zeit zu Zeit wurde ihr schwacher Gesang von krampfartigen Husten unterbrochen; dann schimpfte und drohte der kleine, häßliche Bock, welcher sie auf seinem Tambourin begleitete. Und wie sie mühsam weiter sang, kam ein Seemann die Straße entlang; er war Einer von denen, welche unter der rauhesten Maske das gültigste Herz verbergen. Seine Hände steckten in den Taschen, in denen ein Shilling und ein Penny aneinander klangen; sein ganzer Reichtum.

Als er die Straßenjägerin erblickte, blieb er stehen, nahm seinen Hut ab und kraute sich in den Haaren, was er stets zu thun pflegte, wenn ihn irgend etwas interessirte.

„Man soll niemals einen vereinsamten Pöbel bei sich behalten“, sagte er zu sich selbst; „armes Ding, wie elend sie aussieht.“ Und er reichte dem Weib das Geldstück. Der Bock streckte die Hand aus, er wollte es zu sich nehmen,

pflegen. Der Ausfall der heurigen Ernte wird dabei vom Standpunkte des Konsumenten in den Vorräten einen wenigstens theilweisen Ersatz finden.

Herbstmanöver.

Die diesjährigen Waffenübungen haben im Bereiche des VII. Korps einen geringen Umfang. Die Bataillonsübungen erfolgen in der Zeit vom 13. bis 31. August, die Regimentsübungen aber vom 1. bis 15. September. Am 16. September kehren die Truppen in ihre Garnisonsorte zurück, worauf die Entlassung der Ausgedienten erfolgt. Die in Temesvár garnisonirende Infanterie verläßt am 22. August die Stadt und bleibt insgesamt 25 Tage aus.

Die vier Bataillone des Inf.-Reg. Nr. 37 gehen am 25. August von Nagybárad ab und werden bis 14. in der Umgebung von Hollód Uebungen halten.

Die in Temesvár befindlichen zwei Bataillone des Inf.-Reg. Nr. 39 begibt sich 22. August per Bahn nach Debreczen und von dort mit den übrigen zwei Bataillonen nach Teufel, wo die Uebungen gehalten werden.

Die in Mead und Fehérszék garnisonirenden Bataillone halten ihre Uebungen in der Umgebung von Termod. Sie verlassen ihre Garnison am 22. August und werden bis 15. September üben.

Das hier befindliche Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 61 begibt sich am 22. August per Bahn nach Lippa und von dort im Marsche nach Terova, wo es die Uebungen hält.

Das theils in Temesvár, theils in Nagybécseref garnisonirende Inf.-Reg. Nr. 29 wird in der Gegend von Királyhegy und Doki in die Uebungen halten. Dasselbe verläßt ebenfalls am 22. August die Garnisonsorte.

Das Inf.-Reg. Nr. 101 verbleibt in seinem Garnisonsorte Békés Csaba und hält nur Bataillonsübungen.

Die Bataillone des Inf.-Reg. 46, welche sich in Szeged und Pancsova befinden, begeben sich per Bahn am 22. August nach Nagybárad und halten dort bis 22. September Uebungen.

Die in Karánsebes und Fehérszék garnisonirenden Bataillone des Inf.-Reg. 43 verlassen am 22., respective 24. August ihre Garnisonsorte und begeben sich im Marsche nach Jorek und Komoristva zu den Uebungen.

Die in Temesvár befindlichen Batterien des Korps-Reg. Nr. 7 gehen am 11. August nach Lippa und halten dort bis 12. September Schießübungen. Die in Kis-Szent Miklós stationirte reitende Batterie wird nur vom 7. bis 11. September ebenfalls in Lippa Schießübungen halten.

Das Div.-Art.-Reg. Nr. 19 (Nagybárad) wird vom 21. August bis 12. September; das Div.-Art.-Reg. Nr. 20 (Temesvár) vom 10. August bis 12. September, die in Lugos garnisonirenden zwei Batterien des Div.-Art.-Reg. Nr. 21 aber vom 15. August bis 12. September in Lippa Schießübungen halten. Die zwei Batterien des letzteren Regiments in Fehérszék hingegen halten keine Schießübungen.

Wochen-Chronik.

Wassermangel in Auptore-Székul. Aus Székul schreibt man uns: Seit einer Woche bereits sind alle Brunnen versiegt, weohalb die Bevölkerung mit Beforgniß der nächsten

aber mit einem Stoß drängte der Seemann ihn zur Seite und gab es der Sängerin, welche, ohne lang zu überlegen, es dem Begleiter in die Hand drückte und ihr Liedchen weiter sang.

„Ich muß in diesen engen Straßen und bei all dem Leid umkommen“, dachte die Drossel.

„Grüne Blätter, grüne Blätter“, erklang ihre gewohnte Weise.

„Ich habe meine Stimme verloren“, dachte die Gefährtin des Bockigen. „Man wird er mich Nachts wieder schlagen, aber — es kann ja nicht mehr lange dauern.“

Und sie sang ihr Liedchen weiter.

Aber ihre Gefangenschaft nahte ihrem Ende. Nachdem der Krüppel gegangen war, um die von ihr erworbene Penny in lärmender Gesellschaft zu vertrinken, da schwor er, daß er ihr bei seiner Rückkehr zu einer lauterer Stimme verhelfen werde.

Ihre Züge waren unverändert, als er sie nach wenigen Stunden wieder sah, die Schönheit wieder zurückgekehrt in die bleichen, friedlichen Züge, die der Todesengel berührt hatte; die arme, gepeinigete Seele war in jene lichten Höhen geflohen, da sie Liebe und Wahrheit zu finden hoffte.

„Und was geschah mit der Drossel?“

Der Seemann war einige Schritte weiter gegangen, da erklang der liebliche Vogelgesang an sein Ohr.

Er blickte empor.

„Du singst ungewöhnlich hübsch, Kleiner“, sprach er und sah suchend in die Höhe; endlich erspähte er den Vogelkäfig. „Er sollte besser wohnen, der Kerne“, dachte er und

Zukunft entgegensteht. Die Einwohner sind schon jetzt auf das minimalste Quantum Wasser angewiesen, die Brunnen, die noch einiges Wasser haben es sind deren bloß 3, sind unter Schloß gelegt und die Wasserleitung der Staatsbahn-Gesellschaft — scheint auch streiken zu wollen. Wir können daher nur bitten: Himmel öffne deine Schlußen. Bei dieser Gelegenheit wird uns noch mitgetheilt, daß der Wassermangel sich durch die kalten Forste, wodurch alle Quellen viel leichter ausbreiten, wie es scheint, ein sich jedes Jahr wiederholenden Gast sein wird, daher wäre es vielleicht a g zeitig, ähnlich r Gefahr in irgend welcher Weise vorzutreten. Es wäre gewiß im Interesse der Bevölkerung die maßgebenden Faktoren mit der Wasserfrage eingehend beschäftigen würden.

Die röm.-kath. Friedhoffrage in Rom-Neichiza scheint zu einer Sechslange zu werden. Wir wissen nicht trägt die griech.-kath. Kirchengemeinde oder die Gemeinde-Vorstellung selbst die Schuld, daran, daß kein Platz vorhanden ist. Letzthin ist ein Knabe, an Scharlach gestorben, welcher wegen Mangel an Raum im Friedhofe zu Montau-Neichiza begraben werden mußte.

Polizeiwesen in Rom-Neichiza. Seit Sonntag ist in Rom-Neichiza uniformirte Polizei zwischen und zwar 2 Mann hoch, doch aller Anfang ist schwer. — Wie uns übergeben mitgetheilt wird, sollen die leitenden Gemeindeväter die sehr lobenswerthe Absicht haben, den internen Dienst in Neichiza ansich selbst durch Polizei Wachen am besten versehen zu lassen, zu welchem Zwecke der Stand auf 5—6 mit Seitenwaffe versehener Mannschaft unter der Leitung eines Wachtmeisters erhöht werden soll. Dieses Vorhaben ist ein Zeichen soviel stets jedoch fest Fortschritts und unermehliche lobenswerth da sich unsere Schweizergemeinde, bis er in Punkte Gemeindefürs stets sehr zugehörig verhielt.

Eine Thenerung. herrscht in allen Lebensmitteln, als: Fleisch, Schmalz, Geflügel, Gänzenz etc. etc am hiesigen Plage, wie wir sie wohl noch nie zu vergleichen hatten. Wie da die Hausfrau des Gewerbmannes, des Geschäftsmannes, des Arbeiters mit dem ihr zugehörigen Einkaufsgelde ankommen kann resp. soll, das ist einfach merklich und greift sehr schwer in alle Schichten der Bevölkerung ein. Sollte denn dies die Behörde nicht veranlassen, darüber nachzudenken, ob es nicht angezeigt wäre, wenn nichts anderes, so doch wenigstens den Frachtlerinnen bis zu einer gewissen Stunde den Vorankauf aller Vieharten zu verbieten, wie dies in anderen Städten auch üblich ist? Denn es kommen manchmal bedauerlichen Szenen vor am Markt, wo solche Frachtlerinnen der einkaufenden Hausfrau das Geflügel aus der Hand reißen und mehr bieten dafür. Wir empfehlen diese Marktmißere der ganz besondere Beachtung der und Wandel zu schaffen und das Publikum im Allgemeinen in Schutz zu nehmen.

Der Todestag des Papstes Leo XIII. Rom, 21. Juli. In der Peterskirche fand heute eine feierliche, vom Cardinal Agliardi celebrirte Seelenmesse für Papst Leo XIII statt. Pops Pius verrichtete ein kurzes Gebet am provisorischen Grabmal Leos XIII, nachdem er über den Katastroph den Segen gesprochen hatte. Der feier mohten ferner die Neffen des verstorbenen Papstes, die Boten des Oesterreich Ungarns und Spaniens, der Sekretär der französischen Botschaft, die Geandten Preussens, Rußlands und Baierns, zahlreiche Cardinale und eine große Menge Anhängiger bei.

fragte sich von Neuem hinterm Ohr. „Sie verstehen hier ohnehin nicht, was Dir fehlt.“ „Will man sehen.“

Mit mitleidigen, barmherzigen Gefühlen betrat er das Haus, und als er es betrat, da war seine Tasche leer; und die Drossel lag zärtlich gebettet in seinem Taschentuch.

„Der Kanarienvogel starb auf der letzten Reise“, murmelte er leise vor sich hin, „und Geld that armen Leuten stets gut.“ Das neue Heim der Drossel lag nicht in den engen Gäßchen. In ein kleines Häuschen, von einem Garten umgeben, ganz weit am Ende der Stadt wurde sie getragen. Der alte Käfig war unvergleichlich geräumiger, und Körnchen, frisches Wasser hatte sie in Hülle und Fülle. Auch grüne Blätter konnte sie sehen. Im Garten stand ein Apfelbaum, zwei rosigblühende Geranien, eine hochstämmige, von dunklen Blüten bedeckte Fuchsia und eine Theerose mit schwer herabhängenden, stinkenden Blüten und stark glänzenden Blättern, schmückten das Fenster.

Nächst letzterem saß eine alte Frau im Sonnenschein. Es war des Seemanns Mutter; sie ähnelte selbst einer zarten Glashauspflanze. Im Besitz eines kleinen Vermögens, lebte sie verhältnismäßig angenehm und theilte ihre Zeit redlich, indem sie in der Bibel las oder für ihren Jack Sträußchen strickte.

„Was trägt Du, mein Lieber?“ frug sie, als sie den Seemann mit dem sorgfältig geknüpften Taschentuch erblickte. Er erzählte ihr sein Abenteuer.

(Schluß folgt).

Paulovitz
Kaiserin
Seiner
dere
unterbrei
gnädigt
Paulovitz
Dank
kommen
Gi
in London
inferat
maßen la
Paar un
Weide ist
Blüte in
mit mein
dieses
gebildet
mit ihm
Vergnüge
rosafarbig
— Wie
ternen
An
Gewerbe
Bez. Es
l. 3 v
zuständig
folgende:
Geräthe
20 Nr.
teren 4
zurückge
zustand
berechtigt
des Mau
der bet
nach sein
tunt. —
Rechtsam
berchtigt
Maturität
t man die
learturs
Bei
Franzose
Hunderte
Wassers
verständig
stand kein
richtigen
Bei
Gebore
Plafius
Mädchen
Martin
Stuade.
Junianna
Aufgeb
Johann
mit Mari
— G
Woj et.
Gstort
(Kungen
Staar).
— Wange
Jahre (H
geb. Stau
Auf
Telegraph
, Aus dem
aus denen
von Port
daß inste
nach folde
die mit
gegen solch
November
marken in
Farbe und
bezeichnet
jedem Wif
ungebüht
das Publi
nicht mit
auf denen
Gebühr
überhaupt
es keines
Portomark
des Zustell

schon jetzt auf
die Brunnen,
bloß 3, sind
der Staatsbahn-
en. Wir können
sehen. Bei dieser
er Wassermangel
alle Quellen viel
edes Jahr wie-
leicht a gezeigt,
vorzuliegen. Es
die maßgebenden
häftigen würden.
— I.
Kom.-Richtsh
Wir wissen nicht
Gemeinde-Vor-
s vorhanden ist.
welcher wegen
u-Richtshg be-
Sitt Sonntag
sehen und zwar
Wie uns über-
Gemeinde-Vor-
internen Dienst
Wach am Christ
Stand auf 5-6
er der Leitung
s haben sit
ittes n d unfr-
em-nde, bis er
st verbielt
Lebensmitte n,
e. se am hiesi-
zeichnen hatten.
des Geschäft-
enen Einkaufs-
nach mehrjährig
der Bevölkerng
ntlassen, darüber
dem nichts an-
bis zu einer
aia zu ver-
lich ist? Denn
vor am Markt,
nden Hausfrau
r bieten dafür.
besondere Beach-
u berufen, hier-
Publikum im
II. Rom, 2).
feierliche, vom
P a p s t P e o
rzes Gebiet am
er über den
feier wohnten
die Botschafter
retär der fran-
Ruslands und
se Menge An-
verstehen hier
en.“
betrat er das
leich leer; und
schlechtlich.
Reise,“ mur-
armen Leuten
nicht in den
in einem Gärt-
stalt wurde sie
h geräumiger,
alle und Fülle.
arten stand ein
hochstämmige,
Theerose mit
d stark glän-
Sonnenschein.
e selbst einer
en Vermögens.
ette ihre Zeit
für ihren Jack
ie, als sie den
entuch erblickte.

Königliche Anzeigung. Das von Dr. Stefan Pavlovits in serbischer Sprache erschienene Werk „Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn“ hat bei Seiner Majestät unsern allergnädigsten König solch besondere Gunst gefunden, das Sr. Majestät das unterthänigst unterbreitete Buch für die k. u. k. Familienbibliothek allergnädigst annahm und dessen glorreichen Verfasser Dr. Stefan Pavlovits, den allerhöchsten und allergnädigsten schriftlichen Dank durch das Kaiserliche Obergespanamt dieser Tage zukommen zu lassen geruhete.

Eine Japanische Heiratsannonce. In einem jüngst in London publizierten Buche gibt der Verfasser ein Heiratsinferat aus einer Tokioer Tageszeitung wieder, die folgendermaßen lautet: „Ich bin eine hübsche Frau Mein prächtiges Paar umhüllt mich wie eine Wolke. Geschmeidig wie eine Weide ist meine Brust! weich und schön wie eine zarte Blüte ist mein Antlitz. Ich bin reich genug, und sorglos mit meinem künftigen Gatten. Hand in Hand die Pfade dieses Lebens zu wandeln. Würde ich einen gütigen, klugen gebildeten Herrn mit guten Manieren finden, so würde ich mit ihm den Bund fürs Leben schließen und später das Vergnügen mit ihm theilen, in einem Scharophage aus rosafarbigen Marmor zur Ewigkeit beigelegt zu werden.“ — Wie schön und empfindungsvoll gegenüber unsern nuchternen Heiratsannoncen.

Aufnahme in die Budapester höhere Staats-Gewerbeschule. Die Einschreibungen an dieser Anstalt (VII. Bez. Eszömerstraße 74), welche vom 1-5. September l. J. vorgenommen werden, sind für jeden nach Ungarn zurückgekehrten jungen Mann rechtmäßig. Die Gebühren sind folgende: Aufnahmeprüfung 6 Kr. Einschreibgebühr 4 Kr. Geräthenschädigung 6 Kr. Unterrichtsgeld pro Semester 20 Kr. Aufnahmebedingungen: 1. Gute Frequenz der unteren 4 Klassen einer Mittel- oder Bürgerschule; 2. Das zurückgelegte 15. Lebensalter; 3. Nachweis des Gesundheitszustandes. — Das in dieser Anstalt erworbene Absolutorium berechtigt den betreffenden Jüngling zur selbstständigen Leistung des Maurer- Bildhauer oder Zimmermeistergewerbes, wenn der betreffende Frequentant wenigstens 3 Jahre hindurch nach seinem Gewerbeschulbesuche in einem Handwerke praktizirt. — Die Schüler haben auf Grund ihres Absolutoriums Rechtsanspruch auf ein Arbeitsvertr. Das Absolutorium berechtigt auf alle jene Stellen, zu deren Belegung ein Maturitätszeugniß erforderlich wird. Die absolvirten Frequenten dieser Schule werden für den Eisenbahn- und Postdienst für Beamte aufgenommen.

Vergiftung der Fische. Unter den Fischen des Franzenskanals war vergangene Woche eine besondere Paarl. Hunderte von toten Fischen waren auf der Oberfläche des Wassers ersichtl. Jetzt wurden aus Budapest zwei Sachverständige berufen, die alsbald konstattirten, daß der Fischstand beim Monasterberger Hutter vergiftet wurde. Nach den richtigen Thätern wird geahndet.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 16. bis incl. 22. Juli. Geboren: Dem Karl Koleskyt ein Mädchen. — Dem Blasius Stadler ein Mädchen. — Dem Johann Nieger ein Mädchen. — Dem Johann Dragan ein Mädchen. — Dem Martin Schuller ein Mädchen. — Dem Bazal Bernan ein Knabe. — Dem Josef Novak ein Knabe. — Der Witwe Juitanna Szolmar geb. Derenas ein Mädchen. — Eheausgebote: Johann Bálint mit Franziska Pavliß. — Johann Zimmer mit Helene Porto. — Karl Draguesku mit Marie Popovics. — Franz Zach mit Regina Groß; — Getraut: Ludwig Patcschan mit Mathilde Krumay-Wojt. — Karl Mottenbacher mit Josefa Wallner. — Gestorben: Marie Grill geb. Gründler 44 Jahre (Kungenblutung). — Andreas Krnesó 57 Jahre (Gehirn. Starr). — Countine Schumner 10 Monate (Darmkatarrh). — Wenzel Petrus 44 Jahre (Mord). — Gustav Viny 2 Jahre (Hirnhautentzündung). — Witwe Johanna Schläger geb. Stancesk 78 Jahre alt (Alterschwäche).

Unsanftirte Briefe. Die Budapester Post- und Telegraphen-Generaldirektion publizirt folgende Zuschrift: „Aus dem Publikum sind uns wiederholt Klagen zugetommen, aus denen gefolgert werden kann, daß bei der Zustellung von Portowischen Mißbräuche verübt zu werden beginnen, daß insofern einzelne Postämter in der Provinz auch nach solchen Briefen vom Publikum das Porto einzufassen, die mit einer Portomark nicht versehen sind. Der Schutz gegen solche Mißbräuche ist sehr leicht. Die Post hat im November 1903 zum Theil deshalb die sogenannten Portomarken in Verkehr gebracht (diese Marken sind von grüner Farbe und eine in der Mitte angebrachte schwarze Ziffer bezeichnet das zu bezahlende Porto, um das Publikum vor jedem Mißbräuche, beziehungsweise vor der Einfassung ungebührlicher Frankaturen zu schützen. Wir machen daher das Publikum aufmerksam, daß es nach solchen Briefen, die nicht mit der entsprechenden Portomark versehen sind und auf denen bei pielsweise die von dem Zusteller geforderte Gebühr nur mit einem farbigen Klebflitz angebracht ist, überhaupt eine Portogebühr nicht zu bezahlen hat und daß es keinesfalls mehr zu zahlen braucht, als die Summe der Portomark anzeigt, ferner, daß es jede andere Forderung des Zustellers auf das entschiedenste zurückweisen soll.“

Die romantische Heirath des „Kupferkönigs“. Die heimliche Heirath des Senators W. H. Clark, des „Kupferkönigs“ von Montana, erregt in den Kreisen der New-Yorker Gesellschaft großes Aufsehen. Der Senator, einer der reichsten Leute Amerikas, ist 65 Jahre alt; seine Frau starb vor ungefähr zehn Jahren, und seine Familie besteht aus zwei verheiratheten Töchtern und zwei Söhnen. Sein Palast in der fünften Avenue ist eine der Schenswürdigkeiten von New-York. Diese Heirath bedeutet das Schlußkapitel einer romantischen Geschichte. Clark beendete vor neun Jahren eine kleine Bergwerkstadt in Montana und kam zufällig gerade am 4. Juli an, da die Bergleute und ihre Frauen das Fest der Unabhängigkeitserklärung in phantastischen Kostümen feierten. Dabei fiel dem Multimillionär eine schlanke, schöne, schwarze Person auf, die die Göttin der Freiheit darstellte. Es war Miss Anna la Chapelle, die Tochter eines französischen Arztes aus Canada, der vor Kurzem gestorben war und seine Witwe mit sieben Kindern in bedrängten Verhältnissen zurückgelassen hatte. Der „Kupferkönig“ Clark hatte schon früher den Arzt unterstügt, nun ergriff in Liebe zu dem jungen Mädchen, in dem sich die pikanten Reiz der Französin mit der freien Schönheit der Amerikanerin vereinten. Er unterstigte die Familie weiter und sandte Anna mit einer jüngeren Schwester Amelia auf ein Seminar in Washington und brachte sie später, als er eine herrliche Stimme und musikalische Begabung bei ihr entdeckte, nach einem Conservatorium in Paris. Auf dieser Reise verheirathete er sich am 25. Mai 1901 ganz im Stillen mit Miss La Chapelle und ein Jahr darauf ward ein kleines Mädchen geboren. Der Senator mochte noch mehrere Veruche in Paris, unternahm dann mit seiner Frau eine Reise nach Algerien und kam darauf allein nach Amerika zurück; doch folgte ihm seine Frau bald nach, zum großen Erstaunen der Edne und Tochter Clarks, die von der neuen Mutter noch keine Ahnung hatten. Sie bezog ein prächtiges Haus, das der Senator für sie eingerichtet hatte, und das eine Kunstgalerie, ein Theater und Schlafräume für 30 Diener enthält.

Rigo übertrumpft. Die berühmte Ex-Prinzessin Chimay stellt jetzt in London in einer prächtig ausgestatteten Wohnung 8 achtungen über ihre neueste eheliche Wahl an dem der Zigeuner Rigo, von dem die Welt so viel gesprochen hat, ist durch einen Italiener ersetzt, mit dem sie sich im Juni verheirathet hat. Sie gibt lachend zu, daß ihre vielen Abenteuer einen dreibändigen Roman sehr gut füllen könnten, und es nicht ausgeschlossen, daß sie ihn eines Tages schreibt. Da man das Gerücht verbreitet hat, sie wolle nach Amerika zurückgehen, und ihr jetziger Mann sei ein Jahrsstuhlführer, schrieb sie folgenden Brief an ein Londoner Blatt: „Ich gehe nicht nach Amerika zurück, denn dieses Land habe ich. Ich will in dem irdischen Paradies Italien leben, in meines geliebten Mannes Heimat, und zwar in Como Mein Mann ist eine völlig tadellose, männliche Schönheit. Man hat mir immer gesagt, daß ich Anspruch auf das Prädikat „schön“ hätte; aber ne en ihm verhöndelt meine Schönheit. Wir lieben einander sehr und gedenken ein sehr ruhiges, friedliches Leben vereint zu führen; Euer findet seine Befriedigung in der Gesellschaft des Anderen, und mehr wünschen wir nicht. Im Juni wurde unsere Trauung auf dem italienischen Consulat vollzogen, und jeder Tag und jede Stunde hat nur unsere Zufriedenheit und vollkommene Einigkeit verweht; meine Augen sind durch kein Vorurtheil getrübt, er ist vollkommen. Die einzige Wolke, die mein Glück beschattet, ist der arme Janesi Rigo, der so gut ist und mich so sehr liebt. Er hätte von mir eine bessere Behandlung verdient; aber ich habe immer eine tiefe und aufrichtige Zuneigung für meine Zigeunerliebe vergangener Zeiten gehabt und werde sie stets haben, und nie soll er Mangel leiden. Mein Gatte, der ebenso gut wie schön ist, billigt es durchaus, daß ich gut zu meinem kleinen Janesi bin, denn er ist nicht eifersüchtig und beschränkt. Sonst müßte das der einzige Ungehörige gegen meinen geliebten Mann sein, denn zur Verhütung meines guten Gewissens muß ich gut gegen den armen Janesi sein.“

Großes Schadenfeuer. Wie man uns mittheilt, ist in Raffna ein großes Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen. Es gerieth das Haus des Pfarrers Nikolaus Popesku in Brand und wurde in kurzer Zeit das Wohnhaus, das Wirtschaftsgebäude und die henrige Getreideföschung eingeäschert. Es wurde um Hilfe nach Bzdovin und Vatecapa telephonirt. Bevor jedoch diese kam, geriethen auch zwei Nachbarnhäuser in Brand und fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer.

Die japanischen Chrysanthemum werden immer mehr zu Modedolmen. Nur noch einige Wochen wird's dauern, bis sie wieder einmal die Blumen des Sommers, die heute auf der Höhe ihrer Schönheit stehen, ablösen werden. — Die Gärtner bereiten jetzt schon alles vor, um im September die Chrysanthemum in größter Vollkommenheit und Pracht zu haben. — Die Kernpunkte dieser Vorbereitung sind flüssige Düngung und Ausschneiden der Knospen. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau bringt hierüber einen Aufsatz, in dem er gleichzeitig als besonders schöne und großblumige Sorten Guy Hamilton, Mlle Delaire und Francois Pillon beschreibt und abbildet. Zusendung erfolgt

kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder.

Die Tagelöhner der Stadt Pecs. Warum sollten gerade die städtischen Tagelöhner, welche zu sonst einer Arbeit absolut keine Eignung besitzen, mit ihrem Schicksale zufrieden sein? Wo alles streikt, sollen gerade sie, die stets aus Gnade in ist. Dienste geommen, und mit keiner allzu schweren Arbeit belastet werden, zufrieden sein? Sie verlangen Erhöhung des Tagelohnes auf 2 Kronen, und Reduktion der Arbeitszeit mit entsprechender Pause, welche sie sich auch bisher vergönnt! Nun, dieser Streik wird auch nicht mit dem Siege der Tagelöhner enden, denn wer heute nicht in Arbeit tritt, wird morgen nicht mehr aufgenommen. Maj-jenhait warten arme Leute auf erledigung eines solchen Tagelöhner-Stallums, welches einigcs Brod bedeutet.

Ein seit hundert Jahren nicht verwester Leichnam. Aus Waldhohen an der Jybs (Oesterreich) wird geschrieben: In der Wallfahrtskirche Sonntagberg liegt in einer Gruft das sogenannte Kerzeweibel. Die Frau starb vor circa 200 Jahren in Sonntagberg und da zu jener Zeit ein Friedhof im dortigen Orte nicht vorhanden war, wurde die Leiche in die Nachbargemeinde Althartsberg beerdigt. Dort lag sie durch 60 Jahre im Friedhofe, ohne zu verwesten; mittlerweile kam auch im Orte Sonntagberg ein Friedhof zustande und wurde dieser seltsame Leichnam nach Sonntagberg überführt und beerdigt, woselbst er vom Todengräber nach 40 Jahren als unverändert ausgegraben und in eine Gruft in der Kirche gelegt wurde. Dort liegt nun das Kerzeweibel durch circa hundert Jahre und wird von Jahrzehnten zu Jahrzehnten Nachschau darüber gehalten.

Einer, der seine Schwiegermutter stiehlt. Ein Diebstahl, wie er seit der Gründung des Stehlens wohl noch nie verzeichnet wurde, ist in Szekeschérvár verübt worden. Der dortige Zufasse Johann Venesós hat nämlich seine 78-jährige Schwiegermutter gestohlen. Die Sache kam folgendermaßen: Bei der Polizei erschien vorgestern Vormittags Herr Johann Szabó und meldete jammernd und weinend, daß während ihrer Abwesenheit vom Hause ihre 78-jährige kranke Mutter jammert Bett aus der Wohnung gestohlen worden sei. Nachdem der dienstthuende Beamte sich von seinem grenzenlosen Erstaunen erholt hatte, mobilisirte er die gesammte öffentliche und geheime Polizeimannschaft und che Szekeschérvár um sechs Stunden älter geworden, wurde das gestohlene Objekt oder vielmehr in diesem Falle Subjekt glücklich zu Stande gebracht. Es stellte sich heraus, daß der teibliche Schwiegersohn der Gestohlenen, der dortige Zeitgenosse Johann Venesós den Diebstahl begangen hatte. Zur Polizei gebracht, gab Venesós an, er habe seine Schwiegermutter defraudirt, da er es nicht übers Herz bringen konnte, daß sie anderswo als bei ihm wohne und er die Sehnsucht nach ihr nicht länger bezwingen konnte. Der Stadthauptmann sprang bei diesen Worten entsetzt auf und der Protokollführer flüchtete durch Fenster, da sie einen Wahnsinnigen vor sich zu haben glaubten, einen Irren in einem vorgeschrittenen, gemeingefährlichen Stadium der Paralyse. Doch Herr Johann Szabó, der beim Verhör anwesend war, bemerkte, Venesós dürste wohl bei Sinnen gewesen sein, da in dem Strohsacke ihrer Mutter, von welchem sie sich nie und niemals, unter keinen Umständen trennte, deren erspartes Vermögen im Betrage von 160 Kr. eingemährt war. Nun war das peinliche, wieder Menschennatur gehende Mäthsel gelöst. Vergebens behauptete Venesós, keine Ahnung von diesem 160 Kr. zu besitzen, doch die Thatfache, daß er seine Schwiegermutter gestohlen, zeugt gegen ihn. Bei der Gerichtsverhandlung wird er der verdienten Strafe nicht entgehen, wobei allerdings der Umstand, daß er, um lumpige 160 Kr. zu ergattern, die eigene Schwiegermutter mißhandelt mußte, mitbernd ins Gewicht fallen wird. Dieser Diebstahl dürfte übrigens kaum Nachahmung finden und nimmer wird es nothwendig sein, von Schwiegermüttern Warnungstafeln aufzupflanzen mit der Legende: Vor Dieben wird gewarnt.

Den schönsten Ferienzeitvertreib bietet unkräftig das Keilingsblatt für Mütter und Kinder, die von mehr als 1/2 Million Abonnenten gehaltene „Kindergarben“, illustrierte Monatschrift mit Zusatzen zur Selbsterziehung der Kinderbekleidung und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der „Kleinen“. Mit einem Kindermodentolorit sowie den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“, ist soeben, 26 Seiten stark, die interessante Juli-Nummer erschienen. Die vielen Vorlagen in Form reizender Mode-Gewerbilder zu allen Gegenständen der Kinderbekleidung mit zur Selbstanfertigung anleitenden, doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie die reizenden, aus Nuten und Abfallen des Haushaltes selbst kostenlos anzufertigenden Spielsachen, die Gesellschaftsspiele, Modellheroen, illustr. Märchen u. bieten groß und klein vollauf Beschäftigung und Unterhaltung. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals-Abonnementspreis von 90 H. Abonnements zu nur 90 H. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten Gratis-Probennummern bei ersterer und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Lesen Sie

die „Südungarische Reform“

Unabhängiges politisches-demokratisches Tageblatt
Das bestredigste, inhaltreichste und zugleich billigste
politische Tageblatt Südungarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissens-
werthe aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens
bringt über das bemerkenswerthe Ereignis genaue
Berichte und Besprechungen in gefälliger Form und
eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lektüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich	Kr. 240 (H. 120)
Vierteljährlich	7- (H. 350)
Halbjährig	14- (H. 7-)
Jahres	28- (H. 14-)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt
ein neues Abonnement.

Beste und erfolgreichste Insertions-
Organ.

Probennummer auf Verlangen 8 Tage gratis
Administration der
„Südungarische Reform“
Temesvár, innere Stadt, Jávolygasse 2.

Blutreinigungs-Thee.

von Apotheker Franz Wilhelm, I.
und I. Hoflieferanten in Neunkirchen,
Niederösterreich.

Daß ein unabweisbares Bedürfnis nach einem
guten und wirksamen Blutreinigungs-Thee
steht, beweisen die zahlreichen Versuche, ein solches
Mittel herzustellen. Herrn Apotheker Franz Wilhelm
ist es vermöge seiner Fachkenntnisse gelungen,
einen Blutreinigungs-Thee aus den wirksamsten
Bestandtheilen zusammenzusetzen; nicht weniger als
21 einzelne Drogen enthält sein Thee, der nach
einem besonderen Verfahren zubereitet ist.

Für die Wirksamkeit dieses Thees bei Gicht
und Rheumatismus sprechen zahlreiche Dank-
sagungen Geheilter. Wir verweisen nur auf die Dank-
sagung der Gräfin Butschin-Streitfeld,
Oberlieutenants Gattin.

1 Paket kostet 2 Kronen ab hier, 1 Post-Collie
15 Pakete kosten 24 Kronen. — franco nach allen
ung. Postanstalten.

Zu haben in am meisten Apotheken.

Für das Haus
im Balanesku-
schen Hause
wird ein Vorrech-
nungswirt gesucht.

Näheres bei M. Weinberger
zu erfragen.

Schicht-Seife

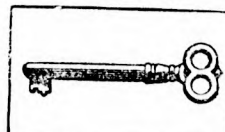
„Hirsch“

Marke:

„Schlüssel“



Beste, ausgiebigste und
doch billige Seife.
Ist von allen schäd-
lichen Beimengungen.



Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf,
daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“
und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Haus und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker

A. Thierrys Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Ver-
dauung mit ihren Nebenercheinun-
gen, wie Aufstößen, Sodbrennen,
Eindickerungen, Säurebildung,
Gefühl von Vollsein, Magen-
krampf, Appetitlosigkeit, Katarrh,
Entzündungen, Schwächezuständen,
Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerz-
stillend, hustenlindernd, schleim-
lösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12
kleine oder 6 grosse Fla-
schen K 5.— wesenfrei 60
Kleine oder 30 grosse

Allein echter Balsam
Aus der Schutzengel-Apo-
thek der
A. Thierry in Pregrada
bei Buhitsch-Sauerbrunn.

Flaschen K 15.— wesenfrei netto.
Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kleine
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60
Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrs-
berechtigte grüne Nonnenschutzmarke: „Ich dien“
Allein Eecht.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb,
sowie Wiederverkauf anderer gesetz-
lich nicht bewilligter, daher nicht verkehrs-
berechtigter Balsame wird strafgerichtlich
verfolgt.

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



schmerzlösend, erweichend, lösend, zie-
hend, heilend etc. Mindestverkauf
2 Tiegel franko K. 3.60. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K. 1.20
per Tiegel. Central-Depot in Bu-
dapest: Apotheker J. v. Török, Dr.
Leo & J. Egger, Vörtes, Ungarn.
Bei direktem Bezug adressiert man:

An die Schutzengel-Apothek des A. Thierry in
Pregrada bei Buhitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein ange-
wiesen wird, kann um einen Tag früher
Zusendung erfolgen als gegen Nachnah-
me und entfallen die Zuschlags-Nachnah-
megebühren, daher es sich empfiehlt, den Be-
trag sogleich anzuwiesen und am Kopon
der Anweisung die Bestimmung zu machen
und genaue Adresse dazuzugeben.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oester-
reich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang
reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit un-
d Verhütung gegen Krankheit.

UEBER 1.500 LOB- UND DANKSCHREIBUNGEN

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenks- und Athemnot, Schnupfen,
Kopfschmerzen Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Haut-
krankheiten etc.

litten unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau zu
schrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen
zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unsonst und habe darin zur Ueber-
zeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Depot: Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrássy-út 26. J.
Federer, Apotheke „zum König von Ungarn“, Erzsebet-ter- Marokki-utca 2. Dr. Alexander Rojensberg, Apo-
thek „zum Stern“, VIII. Károlyi-út 43. Edmund Cibac, Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrássy-út
55. Dr. Emil Viday, „Stadt-Apotheke“, IV. Váci-utca 34. J. Radik, Apotheke „zum weißen Kreuz“, IV.
Fővám-ter 6. Apotheke „zum Schwan“, Aréna-út 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler“, V.
Lipót-kör 28. Coloman Reigner's, Apotheke Uellöi-út 65.